

Ludwig Bolkow gegen Kernkraft und Kohle

„Die Spinner haben recht behalten . . .“

Den konservativ geprägten Mitgliedern des „Peutinger-Collegiums“, einer „Gesellschaft zur Förderung des konstitutionellen Staatsgedankens“, muß wohl da und dort der schreckliche Gedanke gekommen sein, in falschen Redner eingeladen zu haben. Da stand ein grauhaariger, serios wirkender Herr am Vortragspult – und ließ ungehemmt durchblicken, was Grüne und Ökologen so gern praktizieren: „Kernkraft nein danke“. Daß der Gastredner Ludwig Bolkow hieß und einer der „bedeutendsten führenden Ingenieure“ sei, wie der Präsident des Collegiums, Gerhard C. Treutlein, begleitend noch betonte, verlieh der Veranstaltung die besondere Note. Der frühere Chef des Unternehmens Messerschmid-Bolkow-Blohm (MBB) rechnete in München an einer Energiepolitik ab, die er gallig als „rational, demagogisch beeinflusst und angeleitet, auch bei Politikern“, anprangerte, wobei auch die Energieversorgungsunternehmen nicht ausgespart wurden.

Ihren Untergangs-Slogan, daß in der Bundesrepublik „die Lichter ausgehen“, teilt Ludwig Bolkow schlicht für „taktisches Risikogerede“, das durch nichts belegt werden könne. „Bei uns gehen die Lichter nicht

aus“, setzte er eine trotzige Absage denen entgegen, die glauben mit Niedergangspartien der Kernkraft Vorschub leisten zu müssen. Und auch für die Profi-Prognostiker in Wirtschaft und Politik hatte der 69jährige, der sich gern als „Enfant terrible“ innerhalb bundesdeutscher Unternehmerkreise sieht, äußerst kritische Töne übrig: „Da ist vielfach der Wunsch der Vater des Gedankens“, zweifelte er nicht nur an der Verlässlichkeit, sondern auch an der Ehrlichkeit energiepolitischer Voraussagen. Bolkow verdächtigte auch wirtschaftswissenschaftliche Institutionen, sich bedenkenlos in den Dienst der Wachstumsfanatiker gestellt und diese mit Zahlen, „die kaum mehr als statistischen Zufallswert“ besäßen, bedient zu haben. „Und die Politiker übernehmen das dann kritiklos“.

Würde diesen Prognosen gefolgt, stünden bis zum Jahre 2030 rund 10 000 „Biblis-Kernkraftblöcke“ rund um die Welt, für Ludwig Bolkow eine indiskutable Belastung der Atmosphäre. Doch auch die Alternative, Veredelung fossiler Brennstoffe wie etwa Kohle zu Gas, hält er für wenig zukunftssträftig. Die Immissionsbelastung bleibe, wenn auch auf anderem Kreislauf: „Wir sollten daher die fossilen Brennstoffe vergessen und uns um die Nullimmission kümmern“. Dies jedoch sei weder mit Kernkraft noch mit Kohle je zu erreichen: „Die Einsicht muß sich durchsetzen, daß solche Wege nicht mehr gegangen werden können“.

Einen wesentlichen, realisierbaren Ausweg sieht Ludwig Bolkow in der Nutzung der Sonnenenergie. Hätte die Bundesregierung die 30 Milliarden Mark, die sie in die Entwicklung der Kernkraft steckte, in die



Anwalt der Sonnenenergie: Dr. Ludwig Bolkow
Bild: Keystone

Erforschung und Erprobung dieser Alternative investiert, so glaubt er, wären wir ein gutes Stück weiter auf dem Weg langfristiger Energiesicherung. Zeit ist für Bolkow ohnehin schon genügend vergeudet worden. Denn neue Energiequellen bräuchten im Schnitt eine Anlaufzeit von 50 bis 70 Jahren: „Deshalb verbieten sich jedes Taktieren und jede Rücksichtnahme auf Wahlen“. So rief er die Politiker auf, sich auf die Erschließung der Sonnenenergie zu konzentrieren. Aber auch die Senkung des Verbrauchs und die bessere Nutzung der Primärenergie seien das Gebot der Stunde. Derzeit seien nur 32 Prozent der produzierten Primärenergie genutzt. Der Rest verpuffe.

„Die Spinner haben recht behalten“, stellte sich der Ingenieur auf die Seite jener, die sich schon vor Jahren und Jahrzehnten für alternative Energie eingesetzt haben. Die Sonne anzupapfen, was durch „ein ganzes Bündel von Technologien“ möglich sei, hält Bolkow für die einzige sichere und umweltfreundliche Energiezukunft. Den Einwand, zur Versorgung der Bundesrepublik müßten zum Beispiel 3300 Quadratkilometer Fläche mit Fotozellen belegt werden, kennt er zwar, nimmt ihn aber gelassen: „Die landwirtschaftliche Sozialbrache in der Bundesrepublik beträgt immerhin 3100 Quadratkilometer“. Damit wolle er zwar nicht unbedingt der Verwandlung dieser Areale in „Sonnenplantagen“ das Wort reden, aber aufzeigen, daß dies das geringere Übel im Vergleich zu Kohle und Kernkraft im Blick auf Umweltbelastung sei.

Daß Atomkraft durch den Fusionsreaktor mit seiner „ewigen Sonne“ die Sonne ersetzen könnte, hält Bolkow für Wunschdenken: „Solche Reaktoren halten höchstens ein bis zwei Jahre und sind dann durch die Strahlung so verändert, daß sie abgerissen werden müssen“, meinte er dazu. Als realistischer bezeichnete er da schon die Energiegewinnung aus Wasserstoff aus den Reservoiren der Meere. Diese Superenergie könne durchaus über ein Rohrnetz, ähnlich dem europäischen Gasverbund, zum Verbraucher transportiert werden. Ab 400 Kilometer, so hat Bolkow errechnet, sei dies wirtschaftlicher als eine Stromleitung. Im kleinen Maßstab bestehe im Ruhrgebiet ein solches Wasserstoffnetz schon seit 30 Jahren: „Ohne daß dort je was passiert wäre“, beruhigte Bolkow die Skeptiker.